

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift

Gründet 1875 111. Jahrgang

## Aus dem Inhalt

### Themen im Wort

Hanns U. Christen: Wie wird man sehenswert?	5
Heinrich Wiesner: Formica und die Armeereform	7
Peter Heisch: Sehenswürdigkeiten als solche und ihre Hintergründe	11
Robert Lembke: Das sommerfeste Auto	12
Giovanni: Sorgen haben gewisse Leute	13
Trudi Weder-Greiner: Das «Jahr der Etrusker»	17
René Regenass: Der Zwischenfall (Illustration: Barth)	18
Aurel Schmidt: Die Sonntagsfahrt	21
Telespalter: Die Kunst der Selbstentleibung	29
Fritz Herdi: Verdiana	33

Linard Bardill:

### Was zum Teufel gibt's da zu feiern?

(Illustrationen: Ursch)	34
Barbara Gobrecht: Komödien	38
Nebelspalter-Leserwettbewerb: Die besten Textvorschläge	41
Felix Feigenwinter: Die sauberen Patriarchen	47

### Themen im Bild

Titelblatt: Christoph Gloor	
Cartoon von Barták	4
Horsts Rückspiegel	6
Heinz Stieger: Sommerzeitbürohundstage	8
Ian David Marsdens Steinereien	16
Guy Künzler: Stauerei	20

Johannes Borer:

### Sehenswürdigkeiten – einmal anders gesehen

Toni Ochsner: Schattendasein	24
Daniel Rohrbach: Bollwerk	40
Hans Moser: Einfach toll, ...	46

### In der nächsten Nummer

## Insulaner

(oder: Der Traum von der Insel)

### Obrigkeitsstaat?

Puck: «Meinungsbildung», Nr. 27

Ja, lieber Puck, (auch) ich habe mir meine Meinung gebildet: Wir leben in einer Zeit zunehmender Gesetzesinflation. Der Bund produziert jährlich über 3000 Seiten neuer Gesetze, Bundesbeschlüsse, Verordnungen und Verfügungen, ergänzt mit Hunderten von Kreisschreiben an die kantonalen Vollzugsstellen. Dazu tritt die engmaschige Regeldichte der Kantone und Gemeinden. Beim Bürger, der oft resigniert, macht sich mehr und mehr ein Gefühl der Ohnmacht breit. Die Zunahme der Schattenwirtschaft mag ein Indiz dafür sein, und es ist bezeichnend, dass heute über die Akzeptanz einer Gesetzesnorm diskutiert wird. Unsere Gesellschaft braucht einen starken Staat, der die Rechtsordnung schützt und durchsetzt. Ein Staat aber, der meint, alles besser zu wissen und besser zu können als die Bürger, meint, ohne seine ordnende Hand sei der Bürger überfordert, wird zum Obrigkeitsstaat. Diesem nähern wir uns in raschen Schritten. Die Gebote und Regeln werden derart kompliziert, dass sie kaum mehr vollzogen werden können. Der zunehmende Staatsapparat führt zur zunehmenden Entfremdung des Bürgers vom Staat. Das (vielfach missdeutete) Schlagwort «weniger Staat» zielt auf eine verstärkte Konzentration im ur-eigensten Staatsbereich, auf einen Verzicht auf obrigkeitsstaatliches Denken und auf einen vermehrten Freiraum für individuelle Entscheidungen. Diesen beschwerlichen Weg zu mehr Selbstverantwortung müssen wir gehen, weil keine andere zukunftsfruchtige Alternative zur Verfügung steht.

H. J. Pfenniger, Wädenswil

### «Parasitendasein» beendet

«Eigenartige» Leserbriefe

Lieber Nebi

Die Schweiz gilt als Musterbeispiel friedlichen Zusammenlebens verschiedener Kulturen, Rassen, Sprachen, politischen und religiösen Ideologien. Aufgeschreckt aus dieser heilen Traum-

## Leserbriefe

welt wird man aber hin und wieder durch eigenartige Leserbriefe, die von so schrecklichen Fehlleistungen Deiner Redaktoren zu berichten wissen, dass gleich auf das Abonnement verzichtet wird. Den einen ist der Nebi zu altkommunistisch, den andern zu neofaschistisch. Den einen ist er zu braun, den andern zu rot, und den dritten zu wenig schwarz. Hat es in der Schweiz so viele verkappte Dogmatiker? Ist noch zu wenig bekannt, dass jedes Dogma, sei es religiös oder politisch, nicht realitätskonform ist und deshalb nicht, wie ein Gesamtarbeitsvertrag, allgemeinverbindlich erklärt werden kann? Oder ist ganz einfach meine Vorstellung irrig, eine satirische Zeitschrift dürfe alles mit sanftem Humor beleuchten, sogar liebgewordene Denkgewohnheiten, die man sich durch jahrelange Lektüre seines politischen Leibblattes oder des Kirchenboten angeeignet hat?

Der langen Rede kurzer Sinn: ich möchte ein Abonnement des Nebi bestellen. Nicht nur, weil er gut ist, sondern auch, weil ich mein eigenes Exemplar haben möchte. Ich habe nämlich jahrelang davon profitiert, dass der Nebelspalter in Verwandten- und Freundeskreisen zirkuliert. Mein Parasitendasein ist nun zu Ende.

Walter Baumgartner, St-Légier

### Spülplausch

Fritz Herdi: «Scherze mit Lehrlingen»,  
Limmatgespritzer in Nr. 28

Lieber Nebi

Sehr geehrter Herr F. Herdi

Dass natürlich nicht nur Bäcker-, Maurer-, Koch- und andere Stiften, sondern auch unerfahrene «Junior Flight Attendants» durch den «caco» gezogen werden, zeigt folgende kleine Geschichte:

Als die Balair vor Jahren noch eine DC-6 ihr eigen nannte, flogen wir des öfters diesen Flugzeugtyp von Basel nach London. Für uns in der Kabine waren diese Einsätze ein Gaudi, zumal die Cockpit-Crew aus alten Hasen bestand und ewig zu Schabernack aufgelegt war; besonders auf die

«Jungen» hatte man es abgesehen. Gab es doch auf der DC-6 keine Toiletten mit Spülung, also wurde «das Junge» dazu delegiert, jedesmal, wenn ein Passagier das Örtchen verlässt, flugs ins Cockpit zu eilen und dem Flugmechaniker Meldung zu machen, er wäre dann besorgt um die Spülung. Nun, man kann sich vorstellen, wie die ins Cockpit flitzten, mit der Bitte, in den Toiletten müsse gespült werden. Dass der F/E dann jedesmal einen Schalter drehte, machte die ganze Sache noch glaubhafter. Grosse Augen gab's dann immer beim Apéro, wenn wir mit schallendem Lachen erklärten, in der DC-6 sei das halt so, es gäbe wirklich keine Spülung, da könne auch der F/E wenig helfen. Urs Hug, Schöfflisdorf

### Vero, non solo trovato

Heinz Kreis: «Der Käse aus Sardinien»,  
Nr. 29

Sehr geehrter Herr Kreis

Vor ziemlich genau 28 Jahren habe ich mit drei Kameradinnen zwei herrliche Wochen auf Sardinien verbracht. Es war damals als Ferienland noch so gut wie unbekannt. Wir hatten nach eingehendem Studium des Atlas bei zwei Gemeinden wegen einer Wohnung angefragt, was wir nicht bereuen mussten. Alle Leute waren überaus freundlich. Der Bäcker fragte uns beim täglichen Einkauf besorgt, ob wir auch frisches Gemüse erhalten hätten, und auch in den andern Läden kümmerte man sich sehr um unser Wohlergehen. Bis uns einmal bei einem herzhaften Biss in ein Stück Käse eine nicht gerade schlanke Made mit einem stecknadelkopfgrossen Kopf den Appetit verdarb. Ziemlich erschüttert verlangten wir beim nächsten Einkauf frischeren Käse, wurden aber eines Besseren belehrt. Wir hätten grosses Glück gehabt. In diesem Stadium sei er am allerbesten, und wenn der Käse schlecht wäre, hätte er keine Maden (was mich an eine früher auf dem Land vertretene Meinung erinnert, dass nur gesunde Kinder Läuse hätten). Solcher Käse sei ein sehr begehrter Exportartikel, und die Amerikaner seien ganz wild darauf.

Jetzt wissen Sie es: es ist kein Witz, sondern vero und nicht ben trovato. Erika Mangold, St. Gallen

## Nebelspalter

Redaktion:

Werner Meier-Léchet, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41

Redaktion «Von Haus zu Haus»: Ilse Frank

Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur retourniert, wenn Rückporto beiliegt.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:

E. Löpfle-Benz AG, Druck- und Verlagshaus, 9400 Rorschach  
Telefon 071/41 43 41 – 41 43 42

Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Schweiz:

3 Monate Fr. 25.– 6 Monate Fr. 46.– 12 Monate Fr. 84.–

Abonnementspreise Europa\*:

6 Monate Fr. 56.– 12 Monate Fr. 102.–

Abonnementspreise Übersee\*:

6 Monate Fr. 67.– 12 Monate Fr. 124.–

\*Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn eine Abbestellung nicht erfolgt.

Postcheck St. Gallen 90-326. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Inseraten-Annahme:

Inseraten-Regie: Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61  
8942 Oberrieden, Telefon 01/720 15 66

Inseraten-Abteilung: Hans Schöbi, Pestalozzistrasse 5  
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 44  
und sämtliche Annoncen-Expeditoren

Régie pour la Suisse romande: Presse Publicité SA  
5, avenue Krieg, 1211 Genève 17, Téléphone 022/35 73 40-49

Insertionspreise: Nach Tarif 1985/1

Inseraten-Annahmeschluss:

ein- und zweifarbig: Inserate: 15 Tage vor Erscheinen.  
vierfarbig: Inserate: 4 Wochen vor Erscheinen.

SCHWEIZER PAPIER